

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: № 2. — vierteljährlich inklusive Zustellung, pr. Post:
Inland № 2.40, Ausland № 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratenthelle 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Filiale
der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik
J. Sérkowski,
Lodz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

Kop. 65
der
Glühkörper.

Raphtha, Gas- und electriche Lampen, Candelaber, Leuchter, Schreibgarnituren, Rauchservice, Fantasie-Bronzen für Boudoir und Salon.
Aussteuer-Gegenstände.



Rs. 2.50
Der 2-reiner. Glühlörper und Cylinder.

Kirchen-Bronzen, Glühampeln, Messer, Gabeln und Löffel, aus weißem Metall plattirt, Tischaufsätze, Kaffee- und Thee-Service.
Hochzeitsgeschenke etc.

Täglich frische
Holländ. Mustern
Dtd. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbütten
Seezungen
lebende Hummern.

Letzte Woche in Lodz.
CONCERT-HAUS.
Samoaner-Truppe,
bestehend aus 25 Mädchenschönheiten und 3 Männern, vom anderen Ende der Welt, tritt unwiderruflich
nur noch bis Sonntag, den 25. October auf.
Diese interessanteste aller existirenden exotischen Menschenrassen soll von jedem Einwohner von Lodz gesehen werden. Der Eintrittspreis ist
deshalb auf 10 Kop.
herabgesetzt worden. Vorstellungen von 12 1/2 Uhr ab stündlich. Programm: Pled stanz, Hochzeitstanz, Vogeltanz, Sudentanz, Mädchentanz im Sitzen, Kriegstanz, Kawabereitung, festlicher Umzug.
Außerdem Auftreten der weltberühmten Virtuosa und prämierte Schönheit
Lucie Verdier,
welche stündlich ihre Piecea auf verschiedenen Instrumenten zum Vortrag bringen wird.
Eintrittspreis 10 Kop. — Reservirte Plätze 20 Kop.

Restaurant Hotel Mannteuffel
empfiehlt täglich
frische prima holländische Mustern.
Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche **Flaki.**
J. Petrykowski.

Das neueröffnete Atelier für
Damen-Garderoben, Mäntel und Damen-Hüte
unter der Firma
„SALON DE LA MODE“
Zawadzka-Straße Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, sowie Ia. Zutaten in großer Auswahl versehen. — Sämtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Für Sammler!
Ein neuer Transport garantiert echter
Briefmarken
ist soeben eingetroffen
L. Zoner.
Buchhandlung.

Soll Jeder Haben.
Bibliothek der einfachen, doppelten u. amerikanischen Buchführung; Korresp., deutsch, engl. und franz.; Rechnen; Waarentunde; Handels-, Wechselrecht etc. etc. je nur 90 Kop. bis Rs. 1.50.
Prospekt gratis und franco von **L. Zoner** in Lodz.

Theater Chateau de Fleurs.
Heute und folgende Tage:
Im vollständig renovirten und decorirten Saale:
Eröffnung der Winter-Saison
und Auftreten folgender neuengagirten Künstler:
Geschwister Jérôme, jugendliche Gesangs-Duettistinnen,
Mr. Alland, Slangenmenschen,
Frl. Olga, jugendliche Vleder-sängerin,
Frl. Fritzi, Chansonette;
Mr. WILLIAM CHELL, Excentric und Fatir, genannt „Der Mann mit der eisernen Haut“, (Specialität ersten Ranges),
Herr Alois Dangel, Character-Komiker,
Frl. Fritzi Blanea, deutsch-rumänische, talentische Soubrette,
Frl. Louise von Herza-Lethinger, Dictions-Sängerin,
Herr G. Hukal, Kapellmeister (aus Danzers Orpheum).
Hochachtungsvoll
Direction **J. Schönfeld.**

Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Beh steten von 8-11 und 3-6 Uhr.
Dr. Herm. Littwin,
Petrikauer-Straße Nr. 59,
H von seiner Studienreise zurückgekehrt. Erthilt

Lodzzer Kunstsalon — Benedikten-Strasse Nr. 1. geöfnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Kunstsalons übernimmt Kunstfachen zur Ausführung.

Zulauf.

Niga. Ein Brandstifter. Unter dieser Epithete berichtet die „Duna-Zig.“ von nachstehendem Fall, der dieser Tage beim Nigar Bezirksgericht zur Verhandlung gekommen ist. Unter der Bevölkerung der Rothén Duna herrschte während des Herbstes und Winters des vergangenen Jahres eine nicht geringe Aufregung, welche durch die sich in dortiger Gegend abzu oft wiederholenden Brandschäden hervorgerufen war. Das Bedrückende dabei war, daß durchweg in allen Fällen Brandstiftungen konstatiert wurden, die alle auf ein und dieselbe Art ausgeführt worden waren, indem das Feuer gewöhnlich in irgend einem Vorraume, unter einer Treppe oder von außen angelegt worden war. Als Entzündungsmittel hatte stets Petroleum gedient, wobei merkwürdiger Weise sich herausstellte, daß die Feuerstätten in vielen Fällen mit der Entwendung von Petroleumlampen aus den Straßenlaternen zusammenhielen. Und trotz eifrig durchgeführter Untersuchungen, konnte in keinem Falle der Brandstifter entdeckt werden, denn es erwies sich, daß die Personen, auf welche irgendwie ein Verdacht geworfen werden konnte, durchaus unschuldig waren. — Am 20. Februar d. J. brach nun wieder Feuer aus kurz nach Mitternacht in dem der Börsebank gehörigen, an der Apothekerstraße sub Nr. 21 belegenen Hause. Auch hier befand sich der Feuerherd in einem Hausflure, zu welchem Jedermann auch von der Straße aus gelangen konnte, da die Hausflure gewöhnlich auch des Nachts offen blieb. Glücklicherweise wurde das Feuer gleich im Anfang von einem Einwohner bemerkt, welcher hierauf die Nachbarn alarmierte und mit vereinten Kräften wurde man des verheerenden Elementes Herr. Bei näherer Untersuchung der Brandstelle erwies sich, daß die Wände mit Petroleum besoffen waren, auf der Diele lagen zwei Brenner und ein Reservoir, wie solche zu den Straßenlaternen verwendet werden. Hätte das Feuer sich ausgebreitet, so hätte eine erschreckliche Katastrophe entgehen können, da in dem Hause 42 Arbeiterfamilien wohnten. Kurz bevor das Feuer bemerkt worden war, hatte der Nachtwächter Dominik Metz einen verdächtigen Menschen, welcher in der Hand einen Gegenstand, der wie ein Korb aussah, trug, aus dem Hause herauskommen gesehen. Als der Wächter die Gestalt anrief, begann sie eilig davonzulaufen. Der eifrigere setzte dem Verdächtigen nach, mußte aber die Verfolgung aufgeben, da nun die Rufe: „Feuer, Feuer!“ laut wurden. Nach Unterdrückung der Gefahr theilte der Wächter den Anderen seine Beobachtungen mit und forderte einige der Männer auf, die Verfolgung des mutmaßlichen Brandstifters aufzunehmen, was zum Glück keine Schwierigkeiten bot, denn ungefähr bis Mitternacht hatte es stark geschneit, dann aber hatte sich der Himmel aufgelockert und der Mond beleuchtete hell den Boden, in dessen frischer Schneedecke die Fußspuren des Entflohenen deutlich sichtbar waren. — Diesen Spuren eiligt folgend, gelangten die Männer zum Hause Nr. 4 in der Dampfstraße. Als sie auf den Hof traten, wurden sie des Flüchtlings ansichtig, aber auch dieser sah seine Verfolger und setzte über einen Zaun auf den Nachbarhof. Die Hege begann nun von Neuem und die verrätherischen Fußspuren führten die Verfolger bis zur Mühlgrabenstraße zum Hause Nr. 8 und auf den Hof. Das Haus wurde jetzt umzingelt und einer der Verfolger entfernte sich, um einen Polizeibeamten zu holen. Als dieser eintraf, schritt man auf den Hof, wo die charakteristischen Fußspuren abermals als Wegweiser dienten und in die Wohnung des Magnetschmieds Gemeindemitglieds und seiner Rechte bereits verlustigen Heinrich Niekmann führten. Die Polizei trat ein und fand Niekmann bereits halb entkleidet vor, aber er selbst triefte vor Schweiß und seine Hände waren ganz naß von Petroleum. Er erklärte, daß er bereits um 10 Uhr nach Hause gekommen sei; dem widersprachen aber seine Stiefel, die, ungeachtet der großen Wärme im Zimmer, an den Sohlen frischen Schnee aufwiesen. Man packte nun die Stiefel in die Fußspuren des Flüchtlings draußen im Schnee und siehe, sie deckten sich vollkommen. In dem hierauf gegen Niekmann eingeleiteten Untersuchungsverfahren erwies es sich, daß er in den früheren Brandschäden in vielen Fällen der Erste gewesen war, welcher die Meldung der Feuermeldestation auf der Brauerei „Baldschlöbchen“ gebracht hatte, wofür er sich eine Beschneidung ausstellen ließ, um auf Grund derselben von der vorräthigsten Assekuranz-Gesellschaft die zwei Rubel zu empfangen, welche dem ersten Melder eines ausgebrochenen Feuerfalles gezahlt werden. Es wurde festgestellt, daß diese geringfügige Meldegebühr der einzige Beweggrund gewesen sein konnte, welcher den Angeklagten zu den Brandstiftungen verführt hatte. — In der gerichtlichen Verhandlung wurden im Ganzen 27 Zeugen befragt, aus deren Aussagen die Schuld des Angeklagten mehr oder minder hervorleuchtete. In einer längeren Rede charakterisierte der Prokurator-Gehilfe Herr Trusewitsch die bodenlose Verworfenheit dieser menschlichen Natur und beantragte, den Angeklagten die ganze Strafe des Gesetzes fühlen zu lassen. Nach halbständiger Beratung hatte das Gericht den Angeklagten Heinrich Niekmann, 32 Jahre alt, schuldig befunden und mit Verurteilung des Allerhöchsten Manifestes zum Verlust aller Standesrechte und zur Zwangsarbeit in Sibirien auf 4 Jahre verurtheilt.

Merw. Ueber die hier herrschende Fieber-epidemie bringt die „Bazon. Obosp.“ eine Cor-

respondenz, der der St. Pet. Herald folgendes entnimmt: Zu Ende des Monats brach auf der Merwischen Dase und in der Stadt Merw eine Epidemie aus, welche die einen Ärzte für eine fieberhafte Krankheit, die anderen für Cholera, die dritten für ein billöses Typho'd halten, die eingeborenen Telinggen aber Kysdyrma — zum Unterschied von dem ihnen wohlbekanntem Wechselfieber (Zyftma) nennen. Die Krankheit äußert sich in Erhöhung der Körpertemperatur bis 41 Grad, galligem Erbrechen, Verlust des Bewußtseins und zuweilen auch in Verwirrung der Sprache bei vollem Bewußtsein. Der Rayon der Epidemie erstreckt sich über eine Fläche von ca. 1000 Quadratwerst. Im Tochtamsch-Rayon, auf dem rechten Ufer des Murgab, ergriff die Epidemie von 12.592 Ribitten (Nomadenzelten) 9000, wobei von den 25 Auls in 12 derselben sämtliche Bewohner die Krankheit durchmachten, in 6 Auls aber 1/2 und in den 5 übrigen Auls nur 1/3 der Bewohnerschaft erkrankte. In den letzteren wurde nur eine leichte Form von Wechselfieber beobachtet. Im Tochtamsch-Rayon starben vom März bis zum 15. September von den 26.000 Erkrankten 2.860, also 8 Prozent. In dem weßlich von Merw auf dem linken Ufer des Murgab gelegenen Dytamsch-Rayon wurden von 8.823 Ribitten 6000 derselben von der Seuche heimgesucht. Im Ganzen erkrankten in diesem Rayon 24.000 Personen, von denen in dem oben erwähnten Zeitraum 2.150, d. i. 9 pSt. starben. In Merw erkrankten von den in der Stadt zurückgebliebenen Personen der Zivilbevölkerung (1/3 der Städter hatte beim Beginn der Epidemie die Stadt verlassen) 2.200, von denen nur 40, d. i. 1 1/2 pSt., der Seuche erlagen. Die im Vergleich zu den Städtern bedeutende Sterblichkeit unter den Telinggen muß zurückgeführt werden; auf die ungünstigen Lebensverhältnisse, die mangelhafte Ernährung bei übermäßigem Genuß von Melonen, Arbusen, ungekochtem Wasser und auf die Entkräftung des Organismus durch die Feldarbeiten bei großer Hitze und durch die angestrengten Arbeiten im März und April zur Bewältigung der Ueberschwemmung des Murgab, welche 100.000 Arbeitstage in Anspruch nahm. — Die Mortalität betrug in beiden Rayons vom März bis zum 15. September 82 pro Mille. Am intensivsten herrschte die Epidemie vom 15. Juni bis zum 1. September; seitdem ist sie bedeutend schwächer geworden. Die Bekämpfung der Epidemie unter den Eingeborenen wird von 3 Ärzten und 12 Feldärztern besorgt, welche ständig die Auls besichtigen; außerdem werden die Kranken im Stadthospital behandelt. Die Telinggen nehmen gern die ihnen unentgeltlich dargebotenen Medicamente, von denen in vielen Fällen Castoröl, hauptsächlich aber Chinin, verordnet wird. Von letzterem sind in 3 Monaten 14 Pud in einem Rayon von 60.000 Einwohnern verbraucht worden. — Als Ursache dieser Epidemie sind Viele geneigt, die Versumpfung der Merwischen Dase durch die ungewöhnlich starke Frühjahrsüberschwemmung des Flusses Murgab anzusehen, der von Mitte März an mehr als die dreifache Wassermenge erwies.

Das Facit der Nishegoroder Ausstellung

wird jetzt, nach Schluß derselben, in einem Artikel der Moskauer „Prook. Bix.“ nach dem Referat der „St. Pet. Zig.“ wie folgt gezogen: „Man muß anerkennen, daß die Ausstellung in vieler Beziehung ihren Zweck erreicht und ein anschauliches Bild von der russischen Productivität und in den letzten Jahren erzielten Erfolgen gegeben hat. Die Besucher der Ausstellung konnten sich zum Beispiel davon überzeugen, wie sehr sich bei uns das Berg- und Hüttenwesen entwickelt hat: seit 1882 ist die Aufschmelzung von Gusseisen um das Doppelte, die Production von Stahl um das Dreifache gestiegen, die Nasta-Gewinnung um das Siebenfache (Die Petroleumausfuhr sogar 450 mal); wesentlich ist auch die Ausbeute von Quecksilber, und die von Mangan (in Kaulasten allein 15 Mill. Pud, davon 3 Mill. für die Ausfuhr) hat auch bedeutend zugenommen, ferner die Textil-Industrie (besonders die Baumwollens-Industrie, die jetzt nach der nordamerikanischen und englischen die bedeutendste der Welt ist), dann auch die Lein-, Woll- und Seiden-Industrie; keine geringen Fortschritte sind auch in der Bereitung von Chemikalien (Schwefelsäure, Soda, Seife etc.) erreicht worden. Die Wein- und Zuckersabrikation hat sich verdoppelt, ein gewisser Fortschritt ist im Maschinenbau und in der Elektrotechnik, ein noch auffallenderer im Eisenbahnenwesen und in der Schiffahrt, in der Ausbeutung des Fischreichthums (Conservenfabrikation) etc. zu constatiren. Großes Interesse bot die Ausstellung in Bezug auf Sibirien, Mittelasien, den Handel mit China; wenn sich das Fehlen einer kaukasischen Abtheilung und die geringe Vollständigkeit der sibirischen Abtheilung bemerkbar machten, so war dafür die Section für den hohen Norden etwas ganz Neues und hat Vorschläge zu einer rationelleren Ausbeutung der natürlichen Reichthümer dieses Gebietes und seiner wichtigsten Gewerbe zur Folge gehabt. Durchaus nicht vollständig, sondern nur zerstreut und ungenügend war das Landbauwesen auf der Ausstellung vertreten; ein umfassenderes Bild von unserem wichtigsten Gewerbe, der Landwirthschaft, und allen seinen Vorbedingungen und Resultaten wäre erwünscht gewesen; wenig glänzend war das Bild von unserer Volksbildung, obgleich von den Landkassen, von den Städten und überhaupt von der Gesellschaft viel für sie gethan worden ist. Auf jeden Fall war aber die Ausstellung reich an

Materialien zur Beurtheilung des auf verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft Erreichten und zur Erkenntniß dessen, wessen unsere Production bedarf und worauf die weiteren Bemühungen der Regierung und Gesellschaft gerichtet sein müssen, damit sich die Production entwickle und vervollkomme. — Der mit der Ausstellung verknüpfte Handels- und Industrie-Congress hat auf eine gewisse Differenz in den Interessen der Fabrikherren einerseits und der Landwirthe andererseits hingewiesen — eine Differenz, die besonders im Verhalten zum Schutzgeld, der die einen vor der Concurrenz schützt, für die anderen aber eine unnütze Last ist, zum Ausdruck kommt. Der Beschluß des Congresses, welcher eine bemerkenswerthe Erklärung gegen die Einseitigkeit der Zollpolitik war, wird, wie man hoffen muß, in den leitenden Kreisen das Thema von Verhandlungen sein, durch welche die Interessen der verschiedenen Industriezweige mit einander mehr in Uebereinstimmung gebracht und unsere landwirthschaftliche Industrie entlastet werden soll. Ein wesentliches Augen kann man von der Ausstellung insofern erwarten, als sie unter Anderem die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung der Wissenschaft und ihrer Anwendung, von der Wichtigkeit der Bildung und des künstlerischen Geschmacks verbreiten und festigen wird. Folglich wird sie auch die Ueberzeugung verbreiten und festigen, daß Staat und Gesellschaft für das Wissen und die Aufklärung des Landes, für seine culturale Entwicklung, für die Verwirklichung der ersten, unausschießbaren Aufgabe — der Einführung des allgemeinen Schulunterrichts — in erhöhtem Maße wirken müssen.“

Zur städtischen Armenpflege in Moskau.

Die Moskauer Gesellschaft hat sich stets durch ihren ganz hervorragend entwickelten Wohlthätigkeitsinn ausgezeichnet. Die größten Wohlthätigkeits-Anstalten Russlands finden sich in der alten Zarenstadt und alljährlich hört man von neuen Stiftungen. Vor zwei Jahren ist hier nun der Versuch gemacht worden, die private Wohlthätigkeit zu centralisiren, und vor kurzem ist der erste Rechenschaftsbericht der Moskauer Armenpflege für das Jahr 1895 erschienen. Im letzten Bande des „Bxor. Esp.“ finden wir eine längere Abhandlung von Guerrier, der an diesen Rechenschaftsbericht anknüpfend, das neue Institut eingehend bespricht. Der Zweck der „Moskauer Bezirkskuratorien“ ist, die private Wohlthätigkeit zusammenzufassen, zu organisiren und zu systematisiren. Die lokalen Kuratorien für Armenverpflegung sind in Europa die vorherrschende Form auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit: in England beziehen 1/4 der verpflegten Armen ihre Subsidien out door relief, in Frankreich verfügen die lokalen bureaux de bienfaisances über eine jährliche Rente von über 14 Millionen, in Preußen hat die Städtetaxation des Freiherrn von Stein die Basis geschaffen, auf der sich nach dem Muster der Stadt Elberfeld eine großartige, wohl organisierte Armenpflege entwickeln konnte. Unsere Städteordnung von 1870 macht die Armenpflege zu einer Verpflichtung der Stadtverwaltung, doch bisher ist auf diesem Gebiete von den Kommunen so gut wie nichts geleistet worden; nach alter Routine halt man die Wohlthätigkeit für eine Sache des persönlichen Gewissens, oder der kirchlichen und anderer Wohlthätigkeitsanstalten. Doch schon lange ist in unseren großen Städten die Frage einer Organisation der privaten Wohlthätigkeit herangerückt. Moskau hat den Anfang gemacht, und indem es den Weg gewiesen, hat es den anderen Städten ihre Aufgabe erleichtert.

Die Organisation der städtischen Armenpflege in Moskau, die sich in ihren Grundzügen an das Elberfelder System anlehnt, ist folgende: Die Stadt wird in eine Reihe von Bezirken, gegenwärtig 24, eingetheilt; in jedem Bezirk besteht ein Kuratorium, das aus einem Kurator, dessen Adjunkten und einer gewissen Anzahl von Mitgliedern, bis zu 10 gebildet wird; Aufgabe dieser Kuratorien ist es, alle Fragen, die auf die zu versorgenden Personen Bezug haben, mit Stimmenmehrheit zu entscheiden und für die Beschaffung der erforderlichen Mittel Sorge zu tragen; die eigentliche Armenpflege liegt in den Händen besonderer Pfleger; während aber in Elberfeld jedem Pfleger nicht mehr als 4 Arme angewiesen werden und die Armenpflege damit in erwünschtem Maße individualisirt werden kann, mußten in Moskau aus Mangel an Kräften größere Kreise gezogen werden; die Plenarversammlung der Bezirkskuratoren bildet das städtische Kuratorium, das unter dem Präsidium des Stadthauptes steht. Nachdem das Statut der Moskauer städtischen Armenpflege die ministerielle Bestätigung erhalten hatte, beschloß die Duma am 30. November 1894, zum Andenken an die Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestäten jedem der projektirten 40 Bezirkskuratorien 1000 Rubl. jährlich anzuweisen. Das war der Grundstock. Im Ganzen verfügte die städtische Armenpflege im ersten Jahre ihres Bestehens über fast 300.000 Rubl. Das will viel sagen, wenn man bedenkt, daß fast eine viertel Million auf dem Wege der Hauskollekte und dank besonderer Spenden zusammengebracht worden ist. In Deutschland ist es anders: hier ist der Bezirkskurator in seinen Ausgaben nicht an die Höhe der aus privaten Kreisen fließenden Summen gebunden, da die Kommunalverwaltung jeden Kurzfleiß zu decken

verpflichtet ist. Auch in Moskau ist der Gedanke an eine Steuer zum Besten der Armen aufgekommen, doch ist das eine Frage, die nur auf legislativem Wege gelöst werden kann. Es wäre aber schade, läßt Guerrier, wenn gleichzeitig mit der Einführung der Armensteuer die Hauskollekte aufgehoben werden würde; die Kollekten müssen den Grundpfeiler der Armenpflege bilden, denn sie sind es, die in der Gesellschaft die Ueberzeugung heransuchen, daß die Theilnahme an der Armenpflege eine Bürgerpflicht ist.

Die Thätigkeit der Moskauer Bezirkskuratorien vereinigt beide Formen der öffentlichen Wohlthätigkeit, die einfache Subventionierung und die Verpflegung in Asyl — das out door und in door relief der Engländer. Wohl ist Moskau reich an Armenhäusern und Kinderasylen; trotzdem sah sich die Armenkuratorien schon im ersten Jahr ihrer Thätigkeit in die Nothwendigkeit versetzt, um schreiende Mißstände wenigstens einigermaßen abzumildern, möglichst in jedem Bezirk ein temporäres Armenhaus und ein Kinderasyl einzurichten; zu Ausgang des Jahres 1895 wurden bereits 668 Greise und Greifinnen in 17 Armenhäusern und 342 Kinder in 12 Asylen verpflegt. Diese Institute haben den Vorzug, daß ihre Unterhaltung verhältnismäßig billig ist und daß daher auch mit bescheidenen Mitteln sehr viel geleistet werden kann. Ein drittes Gebiet, die Errichtung von Asylen für arme chronische Leiden, hat von den Kuratorien nicht in Angriff genommen werden können, da es ihnen dafür an Mitteln gebricht; aus diesem Grunde ist es zu wünschen, daß die Stadtverwaltung durch Errichtung von Hospitälern für chronische Krankheiten diesem dringenden Uebelstande abhelfe.

Die Subventionen, die die Moskauer Kuratorien ertheilen, sind im Rechenschaftsbericht in verschiedene Kategorien getheilt; da begegnen wir Beiträgen für Milchzahlung, Unterstützungen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken, Auslösung verpfändeter Gegenstände, Bezahlung der Pachtsteuer und der Verpflegung im Hospital, ärztlicher Hilfe, Ausstattung mit Reisegele, Befreiung der Beerdigungskosten u. a. m. Besondere Beachtung verdienen die Veruche einiger Kuratorien, Arbeit zu vermitteln; drei von ihnen haben zu diesem Zweck ein Bureau begründet, doch hat sich schon sehr bald das Bedürfnis herausgestellt, die Arbeitsvermittlung wo möglich in einem städtischen Institut zu centralisiren. Immerhin ist hier eine glückliche Lösung nur dann möglich, wenn die Gesellschaftsmitglieder, in denen sich die Arbeitsnoth ganz besonders geltend macht, gründlich erforscht worden sind, und dazu sind die Armenkuratorien und die Armenpfleger, die in fortwährender Berührung mit der Hefe des Volkes sind, ganz besonders geeignet.

In seinen Schlußbemerkungen hebt Guerrier hervor, daß die Bedeutung der städtischen Armenkuratorien, die, wie zu hoffen steht, nach dem Vorbilde Moskaus, bald in vielen Städten entstehen werden, nicht nur in der Philanthropie im engeren Sinne liegt. Diese Kuratorien machen erst die Gesellschaft mit der Noth bekannt, die überall bei uns in so reichem Maße besteht und ermöglichen es, die wirksamsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen; die Armenpflege nach dem Elberfelder System ist ferner ganz besonders geeignet, in moralischer Hinsicht auf ganze Schichten der Bevölkerung einzuwirken und hier das Selbstbewußtsein und damit auch Arbeitslust und Sparsamkeit zu entwickeln, und schließlich macht nur eingehendes Studium es möglich, die wahrhaft Dürftigen von den Parasiten abzusondern und die private Wohlthätigkeit, die gerade bei uns in Rußland ganz falsche Wege eingeschlagen hat, wieder in die richtigen Bahnen zu lenken.

„St. P. Zig.“

Zur Hochzeit des Kronprinzen von Italien.

Rom, 15. October.

Die erste große Ruine, auf die der Blick des Fremden fällt, der den Bahnhof von Rom verläßt, sind die Wände des Kaisers Diocletian. In die riesige Palastmauer dieser alten Thermen hat Michelangelo eine der größten und schönsten Kirchen Roms hineingebaut. Es ist die Kirche Santa Maria degli Angeli. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes, dessen kürzeren und schmaleren Arm man durch das häßliche, barocke Portal betritt. In ihr wird die Trauung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro am 24. October Vormittags um halb zwölf vollzogen werden. Zahlreiche Arbeiter sind an der Fagade beschäftigt, die seit einem halben Jahrhundert schon der Reparatur sehr bedürftig schien, und hinter deren jobfriger Geschmacklosigkeit Niemand die herrlichen Raumverhältnisse vermuthen kann, die das unerschöpfliche Genie Buonarroti's geschaffen hat. Nach dem Entwurf des Architekten Sacconi, des Schöpfers des Denkmals Victor Emanuels in Rom, wird dieser Fagade ein Portikus mit einer doppelten Stellung von Säulen aus Holz vorgebaut, um sie zu verdecken. Er wird am Tage vor der Hochzeit mit prachtvollen Stoffen und Teppichen geschmückt werden. Der Papst hatte schon vor einem Jahrzehnt die Absicht, die Fagade der Kirche umzubauen. Zu diesem Zwecke waren 300.000 Lire gesammelt worden. Sie wurden in türkischen Papieren angelegt und sind durch deren Courserückgang bis auf ein Drittel zusammengeschrumpft. Aber auch dieses letzte Drittel soll sich verflüchtigt haben. Durch die Hochzeit des Prinzen von Neapel wurde

der Papp wieder an die Fagade von Santa Maria degli Angeli erinnert und hat eine strenge Unter- suchung über den Verbleib dieses Fonds angeordnet. So berühren sich immer wieder die Interessen der beiden in dieselbe Hauptstadt gebannten Anti- poden.

Der Hauptaltar der Kirche wird für die religiöse Handlung im Kreuzungspunct der beiden Schiffe errichtet und mit einem von goldenen Säulen getragenen Baldachin aus rothem Sammet überwölbt werden. Vor ihm wird, den Rücken dem Eingang zur Kirche zugekehrt, das Brautpaar auf einem Schemel von rothem Sammet knien. Zur Rechten hinter ihm wird der Bestuhl für die Eltern der Braut, zur Linken der für den König und die Königin von Italien aufgestellt werden. Auf drei Reihen von Sammet- sesseln werden hinter ihnen die Prinzen und Prinzessinnen der beiden Herrscherfamilien, unter ihnen auch die Königin Maria Pia von Portugal, die Schwester König Humberts, und die Ritter des Annunziatenordens Platz nehmen. Ferner werden noch im Mittelschiff, aber außerhalb des Podiums des Hauptaltars, 400 Sessel für die Minister, die Vertreter der Kammer und des Senats und der Staatsbehörden aufgestellt werden. Eine Tribüne zur Linken vom Hauptaltar ist für die Damen der Diplomatie, eine andere zur Rechten für das diplomatische Corps bestimmt. Hinter diesen erheben sich noch zwei andere Tribünen für die Eingeladenen. Für die Vertreter des Heeres und die 60 Bürgermeister der Provinzial- hauptstädte sind zwei Tribünen vor den Kapellen des Eingangsschiffes errichtet. Zur Rechten und Linken der Tribüne werden die Priester des Chors und die Vertreter des palatinischen Klerus, 16 Kanoniker, 18 Curaten und sechs Priester von den Kirchen zu Bari, Aquaviva, Altamura und Monte Sant' Angelo, die unter dem Patronate des Königs stehen, der Krönung beiwohnen.

Wie in der Kirche selbst, so wird auf dem Wege vom Bahnhof zum Duirinal eifrig gearbeitet. Die Erde wird aufgerissen, um die Pfähle mit den Wappen Italiens, die wie es scheint, bei keiner Einzugsfeierlichkeit mehr fehlen dürfen, einzugraben. Ein gewaltiger Platzregen, der 24 Stunden anhielt und die Regionen am Tiber unter Wasser setzte, hat gestern eine unliebsame Unterbrechung aller dieser Vorbereitungen veranlaßt, und sorgenvoll richtete sich manches Auge gen Himmel, und manches Gebet um gutes Wetter für den 42. October flog empor.

Die Braut und ihre Eltern werden bekanntlich in der Consulta, dem Palast des Ministers des Aeußeren, untergebracht. Die stattlichen Empfangsräume des nach dem Duirinalplatz blickenden ersten Stockes werden zu diesem Zwecke mit Möbeln und Kunstschätzen ausgestattet, die aus dem Bourbonenschloß in Neapel, aus Capo di Monte, aus Venedig, Mailand, Turin, und Florenz herbeigeschafft werden. Die Prinzen des Königlichen Hauses werden alle im Duirinal wohnen, dessen zahllose Räume zum ersten Male, seitdem dort der heilige Stuhl dem Throne der Savoyer hat weichen müssen, alle bewohnt sein werden, mit Ausnahme der Gemächer Viktor Emanuels, welche die Privat des Königs Humbert für den entschlafenen Vater nicht antasten läßt.

Auch Florenz, die zukünftige Residenz des jungen Paares, rüftet sich zu seinem Empfang. Auf dem Platz vor dem Bahnhof wird ein Triumphbogen aus Blumen errichtet, der am Abend mit elektrischen Glühlampen erleuchtet werden soll, und die Brücke der heiligen Dreieinigkeit wird für den Verkehr geschlossen und in eine ungeheure Blumenlaube verwandelt, an deren Eingang und Ausgang weiß gekleidete Mädchen die Eingiehenden mit einem Blumenregen überschütten werden. Andere zahlreiche Provinzialstädte rüsten sich, die Hochzeit mitzufeiern. Allen voran das reiche Genua, das 50,000 Lire zur Begründung eines Festschauspielhauses bewilligt hat und der Braut zur Hochzeitsgabe ein Gebetbuch mit Kunst- reisen, auf Pergament gemalten Miniaturen überfendend.

Damit die Jubelfeier weit über die Grenzen hinaus ein Echo finde, läßt das Postministerium zwei Millionen Postkarten drucken. Die vordere Seite derselben wird sich von den gewöhnlichen Postkarten nicht unterscheiden. Auf der Rückseite zur Linken ist die Gestalt der Italia im Königsmantel dargestellt. Sie deutet mit der Linken nach oben auf zwei Schilde mit dem savoyischen Kreuz und den montenegrinischen Adler. Diese sind durch Bänder verbunden, auf denen die Worte stehen: Per lo nozze di S. A. R. il Principe di Napoli colla Principessa Elena di Montenegro.

Anzählige Hochzeitsgeschenke treffen natürlich aus allen Gegenden der Welt in Rom ein. Eines der werthvollsten, das aber dem Spender doch sehr wenig Kosten wird, ist das des Unterrichts- ministers Blanturo. Es ist ein Album in prächt- vollem Ledereinband, das aus drei Theilen besteht, die von einander durch bemalte Pergament- blätter getrennt sind. Der erste Theil enthält Autographen der großen Dichter und Gelehrten Italiens, der zweite Theil Zeichnungen von Malern, Bildhauern und Architekten, der dritte musi- kalische Compositionen. Verdi hat, wie schon mitgetheilt, dafür die Schluß-Arie der Desdemona im "Otello", Mascagni das Beilichlied aus "Freund Fritz", Leoncavallo ein Volkslied aus dem "Medici" gespendet, Gaborle d'Annunzio sandte einige Seiten aus seinem letzten Roman "Die Sunfrauen von Felsen" ein, und selbst Car- ducci, der sich weigerte, die Fest-Dee auf das junge Paar zu dichten, so lange italienische Sol- daten in der Gefangenschaft des Regus schmach-

ten, wird in diesem Album durch ein Schriftstück von seiner Hand vertreten sein.

Um die Freude des Volkes zu erhöhen, wird eine allgemeine Amnestie erlassen werden, die im gefrigen Ministerrath beschlossen worden ist. Sie erstreckt sich auf alle Strafen bis zu sechs Mona- ten und befreit endlich alle von den Militär- gerichten in Sicilien und der Lunigiana Verur- theilten mit Ausnahme der Mörder. Aber nicht nur in die dunkle Welt des Verbrechens sendet die Jubelfeier des Königshauses einen Strahl der Hoffnung, sondern auch an harmloseren Stän- den menschlicher Arbeit erzeugt sie hoffnungsvolle Wünsche: Die Schüler des Gymnasiums von Lecce, die beim Abiturienten-Examen zweimal durchgefallen sind, veröffentlichten im Telegrafo ein Manifest, worin sie ihre Schicksalsgenossen in ganz Italien auffordern, an den Prinzen von Neapel eine Petition zu senden, damit er ihnen die Berechtigung zu einem dritten Examen erwirke.

Tageschronik.

— In Gegenwart des Herrn Gouverne- mentschefs von Petrofow vollzog am Sonn- tag der Herr Weihbischof Rusjiewicz aus Warschau die **Grundsteinlegung** zu einer katho- lischen Kirche in Koluza, welche aus freiwilligen Spenden der Gutsbesitzer der Umgegend und An- derer erbaut werden soll.

— Selbstmord. Im benachbarten Loma- schow hat am Montag der Fabrikbesitzer Th. J., eine auch hierorts vielfach bekannte Persönlich- keit, seinem Leben durch Erhängen ein Ende ge- macht. Gram über den Niedergang seines Geschäfts und große Verluste dürften den Unglücklichen zu dieser verzweifelten That getrieben haben. — Er- wähnen wollen wir hierbei, daß der Verorbene vor einigen Jahren allgemein beneidet wurde; er gewann damals auf ein Prämienloos 75,000 Rbl. Die Ungunst der Verhältnisse hat aber auch diese namhafte Summe hinweggerafft.

— Um die Transportbedürfnisse von Südfrüchten, Conserven und ande- ren Schwaren aus dem Auslande nach St. Petersburg und anderen bedeutenden Handelscent- ren zu erleichtern, soll, wie verlautet, vom Zoll- departement binnen dreitägiger Frist nach Eintref- fen der Sendungen der zollfreie Rücktransport von Besen, Decken, Matrasen und anderen Gegenständen, welche von den ausländischen Ab- sendern zum Schutz der Waaren gegen Frost ver- wandt worden sind, gestattet werden.

— Verlorenes Kind. Der sechsjährige Knabe Andrej Redzewski kam vorgestern mit seiner Mutter im Deutschen Hotel an, lief auf die Straße hinaus und ist seitdem verschwunden. Derselbe ist dunkelblond, hat graue Augen, trug einen grauen Paletot, graue Hosen und eine roth- und schwarzgestreifte Blouse. Es wird ge- beten, den Knaben seiner Gde Willich- und Nowo- Paßka-Straße Nr. 22, Haus Markiewicz wohn- haften Schwester zuzuführen.

— Wer nicht hören will, muß füh- len. Tropfen die Bärenkäfige in Helenenhof mit Barrieren umgeben und überall Warnungstafeln angebracht sind, war am Montag Nach- mittag ein Herr doch so naiv, durch die Barriere zu kriechen und den alten Bären mit der Hand Zucker zu präsentieren. Dieser Muthwille kam ihm aber sehr theuer zu stehen, denn die Bären pack- ten zu und während ihm der eine den Arm fest- hielt, schlug der andere die Zähne in das Fleisch. Auf das Geschrei des Unglücklichen eilten sofort Leute herbei, welche ihn zwar von den Thieren befreiten, jedoch war das Fleisch schon bis auf die Knochen losgerissen und mußte der Berun- glückte in das Poljanische Hospital gebracht werden. Man wird übrigens den Uebermuth des Betreffenden umföweniger begreifen, wenn man erfährt, daß es ein Oberförster ist, der doch wohl wissen mußte, was jedes Kind weiß, daß mit Bären nicht zu spaßen ist.

— In eigener Schlinge gefangen. In das Geschäftsbüro eines hiesigen Kaufmannes, der verschiedene Verbindlichkeiten hat, aber sehr ungenügend und schwer zahlt, kamen in diesen Tagen drei Herren, um irgend etwas zu kaufen und sprachen ihre Bewunderung aus, daß eine so ge- ringe Auswahl vorhanden sei. Hierauf erklärte der Betreffende mit liebenswürdigem Offenheit, daß er, da die Gerichtsvollzieher allzuschwere Augen hätten und sich Nichts entgegen ließen, verschiedene Waaren an sicheren Stellen unterge- bracht habe, daß er aber nach Neujahr ein neues Geschäft wahrscheinlich unter anderer Firma eröffnen werde und dann würde schon größere Aus- wahl von Waaren vorhanden sein. — Zum Unglück besand sich nun aber unter den drei Herren der Vertreter einer Firma, welche eine größere Forderung an den betreffenden Kaufmann hat und schon protestirte Wechsel besitzt und diese Firma wird nun, gestützt auf das Zeugniß der drei Herren Maßregeln ergreifen, um auch ohne den Gerichtsvollzieher zu ihrem Gelde zu kommen.

— Güter-Verkauf. Am 14. d. sind im Kaiserlichen Bezirksgericht folgende Güter auf dem Wege des Weisgebots erstanden worden:

- 1) Das Gut Dierzkowice im Bieluner Kreise, hat Frau Helene Nieszlowoka für 27,500 Rbl.,
 - 2) das Gut Lubnice in Bieluner Kreis Herr Hans von Rappardt für 20,000 Rbl. und
 - 3) das Gut Mieroszwice, Kreis Lenczyz Herr Alexander Gemiński für 27,520 Rbl. angekauft.
- Gestohlene Waare.** In vörlachter Nacht sind aus dem Wagon eines Güterzuges der Verbindungsbahn in Warschau von unbekann-

ten Dieben zwei Packete mit Manufakturwaaren im Gewicht von 6 Pud 19 Pfund gestohlen worden.

Die gestohlene Waare war, wie der „Kur. War.“ berichtet, von Lodz nach Pinski expedirt. — Ein hier zu Besuch weilendes junges Mädchen aus einer benachbarten kleinen Stadt er- hielt von einer dortigen Freundin einen Brief, der so **prächtlich unorthographisch** geschrie- ben ist, daß wir ihn einer Veröffentlichung für werth halten. Der Brief lautet: „Liebe Fra- dien! Ich bitte dich sehr so gut und sage es doch nicht an Diner Fraiden nur komme auf ihrer Hochzeit — sie wir gefaiert am Mittwoch um den 30. Sektember um 5 Uhr nach Mittag — liebe S. ich bitte dich ser tue mir den atzigen gefallen daß letzte mal, maene ganze Hochzeit wer trau- rich wen Du nicht kommen wirst und Deine liebe Maha leset Dich auch bitte daß Du kommen selst den wan nicht so wir sie auch Dich bese faien ich war wieder baie ihr und sagete daß sie sol alaine schralben sie saget mir daß ich nur schra- ben soll Du wirst schon kommen so kerblaibe ich in der Hofnung daß Du kommen wirst“

R. R.
— Vom guten Geruch. Im guten Geruch zu stehen war von jeher ein wohlberech- tigtetes Begehren der Menschen, wenn es auch nicht immer mit dem wünschenswerthen Geschick behätigt wurde und oft einseitig auf die Sin- nenwelt beschränkt blieb, merkwürdigerweise zu den Zeiten des größten Sittenverfalles am aller- meisten. Wie die Culturgeschichte und auch schon ein Blick ins Leben lehrt, ist stets das eine Ver- hältniß durch das andere bedingt. Man kann also sicher annehmen, daß da, wo der Gebrauch der Wohlgerüche in übertriebenem Maße sich findet, auch Sittenverderbniß und Mißfall in die Bar- barei vorliegt. Damit soll aber keinesweges etwas Nachtheiliges vom äußerlichen guten Geruch gesagt sein, obwohl wir der unmaßgeblichen Mei- nung sind, daß die Abwesenheit jeglichen Geruches der beste „gute Geruch“ sei. — Vollständig geruch- los Luft ist anerkanntermaßen die der Gesund- heit zuträglichste, wenn auch die so vielbesungen- „balsamischen Lüfte“ den Sinnen angeneh- mer sein mögen. Freilich sind die Anzeichen da- rüber, was balsamisch ist, bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten sehr von einander abweichend gewesen und sind es auch bei den einzelnen Menschen. Die Wilden in Afrika und in Polynesien reiben sich den ganzen Körper mit Fett ein, in dem Glauben, damit in guten Geruch zu kommen. — Den besten Beweis für das oben ausgesprochene culturhistorische Ge- setz bildet die römische Kaiserzeit, die als Pe- riode des Sittenverfalles so häufig dargestellt worden ist, daß die Kenntniß davon ungefähr als Allgemeinort gelten kann. Die damaligen Römer parfumirten, um ihre erschlafften Sinne und Nerven anzuregen, nicht nur ihre Gewänder und Haare, wie auch ihre Wohnräume einschließlich der Schlafgemächer, Pfeile und Betten; sie vermischten auch ihr Brennöl, ihre Getränke (Weine etc.) und ihr Badewasser mit starkduftenden Essenzen. Schließ- lich wurden die Wohlgerüche auch nach Ständen und sonstigen Rücksichten classificirt. So gab es gewisse Riechstoffe, die nur den verheirateten Frauen zulamen. — Zur Herstellung der Riech- stoffe lieferten Egypten, Arabien und Indien die meisten Pflanzen. Es hatte sich zu diesem Be- hufe eine förmliche Industrie entwickelt, die Er- staunliches leistete, aber auch, da die Fabrikanten wegen der überhandnehmenden Concurrenz einan- der zu übertrumpfen suchten, viel Uebertriebenes und Abgeschmacktes zu Tage förderte. Die Re- cepte dazu brauchten damals noch nicht so ängst- lich gehütet zu werden, als heutzutage, wo die Stoffzerlegungs- und Deutungskunst Chemie gleich Alles entziffert. Wie heute in Paris, London und anderen Weltstädten, so gab es auch im alten Rom Parfumeure von Belust, und Comus und Nicurus wurden höher geschätzt als mancher große Geist, dessen Werke heute in Aller Hände sind. — Mit einer moralischen Vorlesung wollen wir unsere freundlichen Leser und Leserinnen nicht behelligen, wir können aber den Hinweis nicht unterdrücken, daß der übertriebene Gebrauch von Parfumerien, namentlich starkduftender, auch in der Gegenwart häufig genug vorkommt und uns demgemäß nicht selten den Aufenthalt in Theatern, Eisenbahnen und sonstigen öffentlichen Wagen ver- leidet, wie er uns andererseits zuweilen veranlaßt, der Begegnung auf dem Bürgersteig wegen Mo- schus, Patschuli und dergleichen aus dem Wege zu gehen.

— Im Thalia-Theater findet heute eine Wiederholung der Operette „Der Bettel- studen!“ statt.

— Im Kaiser Panorama sind heute nach den Bildern der heiligen Krönung in Mos- kau, die sich eines so außerordentlichen Besuchs erfreuten und dem Kunstinstitute gewiß manchen neuen Abonnenten zugeführt haben, Ansichten von L r i e ft und seiner reizvollen Umgebung aus- gestellt.

Triest ist die erste und wichtigste Seehandels- stadt der Oesterreich-Ungarischen Monarchie und Freihafen, die Stadt liegt überraschend schön, auf den näheren Hügeln stellenweise von immergrüner Vegetation umgeben, am Triester Bufen des Adriatischen Meeres. Die Altstadt, an und auf dem mit einem alten festen Kastell versehenen Schloßberge gelegen, hat viele enge und krumme Gäßchen, besonders in der ehemaligen Judenstadt, doch auch mehrere Plätze, wie den gegen das Meer gelegenen Piazza Grande mit der Marmor- statue Kaiser Karls VI. und dem Theaterplatz. An hervorragenden Gebäuden sehen wir das neue

großartige Rathhaus, die griechisch-illyrische Kirche, das Gebäude der Lloydgesellschaft, den Dom St. Giusto und andere mehr am Auge vorbeiziehen, auch einige Momentaufnahmen vergebemärrigen uns das rge Leben und Treiben auf dem Markt- platz und auf dem Molo Giuseppe. Von der Batterie aus genießt man einen Ausblick auf das herrliche Schloß Miramare des unglücklichen Erzherzogs Maximilian, der, ein Opfer napoleo- nischer Politik, als Kaiser von Mexico sein Leben lassen mußte. Fernere Bilder zeigen uns das Innere des Schloßes, das Treppenhaus, den Thronsaal, den Audienz-Salon, das Schlafzim- mer, und die Bibliothek.

Es folgen nun Aufnahmen der weiteren Umgebung von Triest, die Ruinen und Schloß Duino, Panorama von Capodistria, Parenzo, Pi- rano und endlich Triola mit Hafensparthe. Alles vorzügliche scharfe Bilder und mit großem Ge- schick ausgenommen. Den Beschluß der reizvollen Serie bildet ein Kabinettstück der Photographie: leibbewegte See und Wolkenparthe im Mond- licht.

— Lebender Schmuck für Damen. Die Damen tragen jetzt auch lebendige, liegende Schmuckfachen: das hört sich einfach genug an, be- darf aber wohl einiger Erklärung. Es giebt ein kleines Lebewesen, das an Gestalt der Schildkröte ähnet, an Größe aber einem großen Käfer näher kommt. Dieses Thierchen, das als der japanische Terrapin bekannt ist, durfte all' die Zeit hindurch friedlich und unbemerkt dahingleben, als plötzlich einige Pariser Modedamen der glänzenden Cha- maleons, die sie als Schmuckfachen getragen hat- ten, müde wurden und den Terrapin an ein gol- denes Kettchen fesselten. In Amerika hat die Neue- rung solchen Anlang gefunden, daß man glaubt, binnen Kurzem werde keine Dame, die auf der Höhe der Zeit stehen will, ohne den Terrapin aus- kommen können. Das harmlose Thierchen besitzt einen hübsch gemusterten Panzer, an den sich die Kette leicht befestigen läßt. Die Kette ist an einer Nadel befestigt, die an die Halskrause des Kleides gefestigt wird, und so kann man denn plötzlich ein- s Miniaturgeschöpfes gewahr werden, das über den Hals der schönen Trägerin hinüberparziert. Der Terrapin ist ein harmloses Thierchen, das mit einem Tropfen Wasser und einer Fliege pro Tag gefüttert wird; immerhin bedarf wohl auch diese Mode einiger Angewöhnung, bis man sich mit ihr abgefunden hat.

— Eine Afchanti-Negerin vor Ge- richt. Das reiche Verhandlungs-Repertoire des Bezirksgerichtes Leopoldstadt-Wien wurde um eine interessante Novität bereichert: eine schwarze Frau aus dem Stamme der im Thiergarten zur Schau gestellten Afchantis befand sich als Angeklagte vor diesem Gerichte, um sich wider eine gegen sie er- hobene Anklage wegen Uebertretung des § 411 St. G. (leichte Körperliche Beschädigung bei einem Kaufhandel) zu verteidigen. Der Fall, welcher der Anlage zu Grunde liegt, ist mit wenigen Worten erzählt. Am 22. September besuchte die in „Benedig in Wien“ dienende Cassirerin Her- mine Schandl, ein neunzehnjähriges hübsches Mädchen, in Begleitung einer Freundin den Wiener Thiergarten. Mit großem Interesse beschäf- tigten die Mädchen das Aschantidorf, und als sie daselbe betraten, war die heute Angeklagte, die 23jährige Sabolei Domei, die Gattin des Hüp- plings Kuaku, gerade mit der Bereitung des Mah- les für ihre Angehörigen beschäftigt. Hermine Schandl macht ihre Begleiterin auf die glänzende sammtweiche Haut der Hüpplingsfrau aufmerk- sam, und, einem natürlichen Gesühle nachgebend, strich sie mit der Hand lieblosend über den ent- blößten Rücken der Negerin. Madame Domei sah aber die Liebloser, die ja nur eine Art handgreiflichen Lobes ihrer exotischen Schönheit sein sollte, sehr schief auf; sei es, daß sie sich in ihrer Frauenehre verletzt fühlte, sei es, daß ihr die Störung während des wichtigen Kochgeschäftes unbequem war — kurz, sie fuhr mit der Rechten in das Gesicht der ganz erschrockenen Besucherin und brachte derselben mit den Nägeln — eine Waffe, die also auch in der weiblichen Afchanti- welt eine Rolle zu spielen scheint — eine fünf Centimeter lange Kratzwunde auf der rechten Wade bei. Die Witzkriege lief zur Polizei, und der Arzt constatirte eine leichte Verletzung, die mit einer dreitägigen Berufspflanzung verbunden war. Der seltene Fall, eine schwarze Angeklagte vor Gericht zu sehen, hatte ein massenhaftes Pu- blicum angelockt, das sich auf dem schmalen Corridor des Gerichtshauses in beängstigender Weise drängte und den kleinen Verhandlungssaal rasch überfüllte. Um 11 Uhr erschien die Ange- klagte mit ihrem Gatten Kuaku Domei und dem Aeltesten des Stammes, Kothy, der dem Brauche gemäß überall „dabei sein“ muß. Beide Männer trugen nebst den Kleidern warme Wollstrümpfe und Sandalen, während Madame Domei — bar-fuß war. Um den Kopf hatte sie ein turbanartig gewundenes weißes Seidentuch und einen vielfar- bigen Durnus um den Leib, in den Ohren große blaue Ohrringe. In ihrer Begleitung besanden sich ferner ihr Beistehiger Dr. Richard Gold- mann und der Secretair der Truppe, Herr Bam-berger. Die Klägerin Fräulein Schandl war mit ihrem Vertreter Dr. Pupoac erschienen. Zu Beginn der Verhandlung, zu welcher sich zahl- reiche richterliche Beamte des Hauses im Audi- torium eingefunden hatten und welche Strafrichter Dr. Sedlaczel leitete, während Dr. Haude die Function des Staatsanwaltes führte, stellte es sich heraus, daß die Angeklagte, die aus der eng- lisch-afrikanischen Colonie Atra stammt, nicht vernommen werden könne, da sie der englischen Sprache nicht mächtig ist und der anwesende

Dolmetzch, Herr Bamberger, die Afchanti-Sprache nicht versteht. Dr. Pupovac stellte nun den Antrag auf Contumacia, da die Angeklagte wohl körperlich, aber nicht geistig anwesend sei.

Neueste Nachrichten.

Blitz, 18. October. Die Altpreußische Zeitung meldet: Die Untersuchung gegen den früheren Stadtkämmerer Andre aus Deutsch Eylau erreichte heute ihr Ende.

Hollensau, 18. October. Unter Führung des Präsidenten Löwe, des Hafenkapitains Fuchs und des Bauinspectors Lüttjohann sind heute hier mehrere höhere Beamte des Suezkanals eingetroffen.

Gratz, 18. October. Der Nord- und Südabhang des Hochpolling ist durch einen Wollenbruch verheert worden, der die beiderseits liegenden Bahnstrecken zerstörte.

Gratz, 18. October. Eine Morbafaire wird aus Krain gemeldet: Der Gutsbesitzer Primz in Gutesfels behielt aus Mitleid einen obdachlosen Menschen über Nacht.

Paris, 18. October. Morgen hält der Minister des Innern Barthou in seinem Wahlbezirk eine große politische Rede, in der er die innere und äußere Politik der Regierung darlegen wird.

Mailand, 18. October. Zahlreiche Wollenbrüche verursachten schweren Schaden in den Niederungen. Auch Benedig wurde durch eine Springfluth hart mitgenommen.

Madrid, 18. October. In Folge der ersten politischen und finanziellen Lage verläßt die Königin-Regentin San Sebastian und kommt hierher, um einem Ministerrath zu präsidieren.

Moskau, 18. October. In Folge der ersten politischen und finanziellen Lage verläßt die Königin-Regentin San Sebastian und kommt hierher, um einem Ministerrath zu präsidieren.

gen, darunter auch die über die Abberufung des Generals Meyer aus Cuba.

Die Nachrichten, von den Philippinen lauten nach wie vor schlecht; wegen Truppenmangel können keine Verstärkungen hingeschickt werden.

Telegramm

Darmstadt, 19. October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Sergius sind mit Gefolge gestern Vormittag 9 Uhr 20 Minuten mittels Sonderzuges von Darmstadt nach Wiesbaden abgereist.

Petersburg, 19. October. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Miliza Nikolajewna, Gemahlin Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch ist am 17. October, um 4 Uhr 15 Min. Morgens im Palais des Sr. Hoheit gehörigen Gutes Snamenstoj bei Neu-Peterhof glücklich eines Sohnes genesen, welcher beim hl. Gebet den Namen Roman erhalten hat.

Petersburg, 19. October. Das Journal de St. Petersbourg schreibt: In der letzten Zeit haben verschiedene Zeitungen Gerüchte verbreitet, denen zufolge eine neue russische Anleihe im Auslande in bedeutender Höhe demnächst abgeschlossen werden solle.

Petersburg, 19. October. Die Reichsbank bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß ihre Comptoirs in Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Kiew, Koflow am Don und Riga, sowie ihre Filialen in Eibau und Łódz fremde Goldmünzen und das Comptoir in Petersburg außer den Münzen auch Gold in Barren nach folgendem Tarif ankaufen: Gold in Barren zu 352,264.46 Rbl. Gold für das russische Pfund oder 3,669.42 Rbl. Gold für den Solotnik, mit einem Abzuge von 1 Rbl. Goldprüfungslosten für jeden Barren, Sovereigns zu 222,815.15 Rbl. Gold für das russische Pfund oder 2,362.66 Rbl. Gold für den Solotnik, französische, belgische und schweizerische Goldmünzen in Francwährung, italienische Lire, österreichische Gulden und Kronen, deutsche Mark und Dollars der Vereinigten Staaten zu 216,949.95 Rbl. Gold für das russische Pfund oder 2,201.56 Rbl. Gold für den Solotnik. Zu denselben Preisen wird Gold angenommen gegen Hinterlegungsscheine, die auf Metallgold lauten.

Berlin, 9. October. Kaiser Wilhelm ist nach Darmstadt abgereist, um Sr. Majestät dem Kaiser Nicolai von Rußland einen Besuch abzustatten. Eine zweite Begegnung der Monarchen wird morgen in Wiesbaden stattfinden.

Berlin, 19. October. Der greise Rechts-Anwalt Justizrath Meyer Levy ist am Sonntag früh vor sechs Uhr im Schlafe ermordet und seine Frau verwundet worden.

Paris, 19. October. In Dloron hielt der Minister des Innern Barthou eine Rede, in welcher er die Bestrebungen des Cabinets Maline darlegte, welches entgegen dem radicalen Cabinet eine Annäherung der Parteien erstrebt und die Harmonie der öffentlichen Gewalt wiederhergestellt habe.

Paris, 19. October. Bei Tenoy an der Bahnlinie Guloz-Benz verschüttete ein Feldstück das Geleis auf eine Strecke von 400 Metern. 10 Personen sollen verunglückt sein.

Trier, 19. October. Die Mosel steht in den unteren Theilen der Stadt. In Nechlingen riß das Hochwasser das Gerüst der Saarbrücke fort.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Siedlak aus Mälmen. — Blangnart aus Stettin. — Stössel aus Bisenz. — Temles aus Berlin. — Dr. Flatau aus Plock. — Spiro aus Moskau. — Goldmann aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsabnahme in der Trinitatis-Gemeinde in Łódz während der Zeit vom 13. bis 20. October 1896.

Getauft. 9 Knaben, 9 Mädchen. Gestraft. 11 Paare. Aufgehoben. Wladimir Baum mit Ottilie Helene Müller, Franz Hanus mit Anna Emma Schmidt, Berthold Berner mit Emilie Reilba Ribus.

(Evangelische Confession) in Łódz. Vom 12. bis 18. October 1896.

Table with columns: Taufn., Todeskfälle, Kinder, Erwachsene, männl., weibl., männl., weibl.

Während dieser Zeit wurden 1 todbegorenes Kind angemeldet.

Aufgehoben. Ferdinand Nag mit Pauline Rolander, Ferdinand Wilhelm Feder mit Edia Eugenie Hunger.

Getreidepreise.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Fein, Mittel, Ordinar.

Oleum-Preise.

Table with columns: Brutto, Netto, Engros, Fein.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Oliner, Hotel Hamburg, aus Charkow. — Seel, Heraschkowicz aus Nowo-Radomsk. — Ragnelsohn aus Bielefeld. — Tschurachskiw aus Lissa. — Ludwig Beller aus Warschau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 24.25 für 10 Pfl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45.95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37.35 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77.80 für 100 Ghdts.

auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen: Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — 3.

Coursbericht.

Table with columns: Petersburg, Wien, Paris, London, Berlin, Hamburg, Frankfurt, Bremen, Köln, Mainz, Mannheim, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Nürnberg, Regensburg, Prag, Brünn, Pest, Odessa, Kiew, Moskau, Warschau, Krakau, Lissa, Brest, Lodz, Glogocz, Katowice, Breslau, Danzig, Gdansk, Thorn, Posen, St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Riga, Vilna, Minsk, Smolensk, Mowelen, Kowno, Grodno, Suwalki, Bialystok, Lublin, Radom, Kielce, Lublitz, Ostrowiec, Tarnobrzeg, Kielce, Lublitz, Ostrowiec, Tarnobrzeg.

RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich Concert

der berühmten und allbekanntesten Wiener Damen-Kapelle bestehend aus 82 Damen und 3 Herren unter Leitung des Herrn Adam Schmiel.

Lagiewniki Łódzkie

Widawska 64. Ubra Kowity z dnia 20 Października. Netto Hurtowa w. 78% Bs. 8.95. Ssynkowa w. 78% „ 8.95. (Akoya 10 kop. od stopnia.)



Nach langen, schweren Leiden entschlief am 19. dies. Mts., Abends 1/8 Uhr mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

HERMANN ANDERSCH

im 58. Lebensjahre.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Petrikauer-Straße Nr. 165, aus statt.

Dies theilen allen Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, mit die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Niederlage

von Fortepiano's, Pianino's und Melodikon's

A. ROBOWSKI,

Lodz, St. Andreas Straße Nr. 5.

empfehl Instrumente bestrenomirtester in- u. ausländischer Fabriken

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: „J. KERNTOPF & SOHN“ in Warschau.



Instrumente zu vermieten.



Verkauf auf Abzahlung.

Lodzjer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 21. Oktober 1896:

Bei ausnahmweise ermäßigten Preisen der Plätze. Gänzlich neu einstudirt. Erste Wiederholung der am vergangnen Sonntag zur ersten Aufführung gelangten Operette:

Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Carl Millöcker.

Zum 1. Male „National-Musik“ mit besonderem dazu engagierten Musikcorps; im 2. Male: „Mazurka“.

Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stogemann, Gustav Schweghofer u. c.

Morgen, Donnerstag, den 22. Oktober 1896:

Zum 2. Male:

Die beiden Leonoren.

Original-Aufführung in 4 Akten von Paul Lindau.

Die Direktion.

Sanatorium (Naturheilanstalt, System: Kneipp, Lahmann) von pract. Arzt Dr. med. Paul Schulz, Königsberg i/Pr. Hufen, Bahnstr. 13. D. ganze Jahr geöffnet. Preis p. Tag von 4/2, Mrk. an. Vorsügl. Heilerfolge bei inn. u. äuss. Krankheiten. Sprechst. i. Sanat. Vorm. 8-9 1/2 Uhr, in m. Wohn. Tregla-Kirchenstr. 30, vis-à-vis d. Stelud. Kirchenplatz, Vorm. 10-12 Uhr, Nachm. 4-6 Uhr.

Linoleum

von 3 Arschinen Breite, und zwar:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer, à 60 Kop. pro q. M.

Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab, Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfehl

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Straße Nr. 33.



Ein Pferd und ein Bolant

und ein kleiner Möbelwagen, sowie bei Aufgabe des Geschäfts noch gebliebene Möbel, als Kleiderschränke, 1 Küchen-Gredenz und Tisch, Spielstische mit Stühlen (weiche), Spiegel, Wiener Stühle, Kleiderständer, Wasch- und Nachttische, Karten- und Spiegelstische u. s. w., Rehen billig zum Verkauf bei

A. Stiebert,

Wlczwsko-Straße Nr. 135 neu.

Potsdamer-Str. 113. BERLIN W. Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

Ein gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten.

Zachodnia-Straße 23, Wohnung 9.

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,

F. Advok. przysięgl.

Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamieńskiego.

Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie

einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Deschlowicz, neben Frn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sargas ausgeführt.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,

Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72, „Alte Post“.

vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier.

oooooooooooooooooooo

Wir suchen für unser Comptoir einen mit Buchführung und Correspondenz vertrauten jungen Mann

E. Häbler & Comp.

oooooooooooooooooooo

! Ausschliesslich Ausschliesslich !

Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-Palanters und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusich, Wlczwsko-Straße Nr. 12.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten.

Grüne-Straße Nr. 40.

Zwei Zimmer nebst Küche und Korridor,

in der 1. Etage des Hauses Nikolai-Straße Nr. 40 gelegen, sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.



Filiale des Berl. Panorama,

Bromnadenstraße Nr. 1,

Haus Pinkus.

Diese Woche:

Triest.

Schloß Miramar mit Gemächern.

Die Administration der Güter Potok Zloty, Poffkation Barki empfiehlt eine große Auswahl schöner Obstbäume sowie prachtvolle Stränder.

— Preislisten auf Verlangen franco. —

Zaginal weksel

na rs. 50, wystawiony dnia 3 Września 1896 r. przez Arona Rothenberg na slocenie L. Rothenberg, platny dnia 31-go Marca 1897 r. Ulica Cegielniana Nr. 19, żyro A. Rozenstrauha.

Weksel ten jest własnością firmy Z. Daleczyński. Uprasz się iaskawego znalazcą o zwrot takowego do kantoru Z. Daleczyńskiego, ulica Dzielna Nr. 34. — Stosowne zastrzeżenia zrobione.

Wohnungen zu vermieten.

2 große Frontkellerzimmer

geeignet für Weinstube, Lager, Bier-Halle, u. c. 2 Parterrezimmer, geeignet für Comptoir sofort zu vermieten. Nowadowska-Straße Nr. 6 (vis à vis der Nawrot-Strasse)

Zu vermieten

3 Wohnungen, enthaltend 4, 5 und 6 Zimmer, elegant ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten, sowie geräumige Frontkeller und Speicher, Poludniowa-Straße Nr. 28.

Eine Wohnung

im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Straße Nr. 9.

Wir beehren uns die geehrte Geschäftswelt in Kenntniss zu setzen, dass wir den

Détail-Verkauf unserer Contobücher-Fabrik

bei unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90, Haus Th. Steigert errichtet haben und empfehlen unser grosses Lager von Conto-, Copier- und Notizbüchern in diversen Qualitäten und Stärken.

Infolge unseres mechanischen rationellen Grossbetriebes sind wir in der Lage, unsere Fabrikate bei höchster Qualität und Dauerhaftigkeit zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Bücher in Extra-Formaten und nach speciellen Schemas werden schnellstens angefertigt.

Gleichzeitig mit Diesem bringen wir in Verbindung den Verkauf

sämmtlicher Schreibmaterialien u. Comptoir-Utensilien

in den verschiedensten Gattungen aus den besten Fabriken.

Unser reich assortirtes Lager empfehlen wir dem geehrten Publikum.

Achtungsvoll

L. ZONER, Graphische Etablissements.

ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,

Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“

empfehlth ihr reichhaltiges Lager von:

hochfeinen herben, milden, mildgezebrten, süssten **Oberungar- und feinsten Tokayer Ausbruch-Weinen.**

Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.

Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's

zu billigsten Preisen.

Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.

Telephon-Anschluss Nr. 685.

Grösstes Pianoforte- und Harmonium-Depôt

HERMAN & GROSSMAN,

Warschau (16 Mazowiecka), Petersburg, Moskau, Lublin.
Reiche Auswahl der weltberühmten Instrumente

BECHSTEIN, BLÜTINER, STEINWAY.

Preise: in Mark zu Original-Fabrikpreisen — ab Fabrik, oder in Rubeln laut unserem illustrierten Kataloge — ab Warschau
Auf Verlangen senden franco unsere Kataloge oder Original-Preislisten.



Klavier-
Magazin und
Reparaturen-
Werkstatt.

Klavier
und Möbel-
träger zur
Verfügung.

Die Glas-, Porcellan-, Fayance- und Majolika-Niederlage

sowie eigene Porcellan-Malerei von

T. Z. OSIŃSKI,

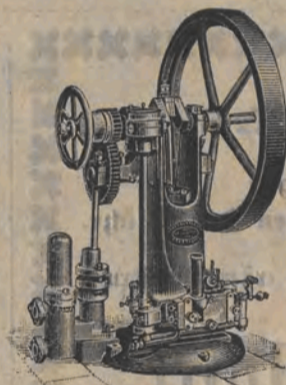
Warschau, Marszalkowska-Str. 142
empfehlth eine große Auswahl von Eisäservicen in Porcellan mit hand- oder maschinellen neuen Mustern. Ein Complet für 12 Personen, 116 Stk. 861. 45; 132 Stk. von 55 bis 65 Rbl. v. s. w.

Zu den obengenannten Servicen wird ein Eisäservice aus gravirtem Crystallglas, bestehend aus 102 Stk. für 12 Personen gegen Nachzahlung von 16 Rbl. und ein glattes gegen 12 Rbl. beigegeben. Ein Complet von plattirtem, fast ver Silbertem Eisbesteck unter Garantie der Firma, 77 Stk. für 12 Personen für 42 Rbl. Bunte Waschgarnituren, arsländische von 3 Rbl. 50 Kop. an.

Eine silberne

Damenuhr

mit Kette ist Sonntagabend Abend verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben, Boby, Petrikauer-Strasse Nr. 215 beim Postir.



Lesser & Lukowicz,

WARSCHAU

empfehlen zu äusserst billigen Preisen:

Gas- & Naphtha-Motoren „OTTO“ von

Spiritus-, Naphtha- u. Bierwaggon von der Russ.-Balt. Fabrik.

Gebr. Crossley, Manchester, der weltberühmtesten Special-Fabrik,
Turbo- und Turbo-Dynamo-Dampfmaschinen, neuestes, verbessertes System von de Laval, besonders geeignet für electr. Betriebszwecke,
lectr. Bogen-Glühlampen.

Canalisations-Gegenstände. Schiede- u. Gussröhren. Gummiwaaren der St. Petersburgsburger Fabrik.
Waagen u. Werkzeug-Maschinen.
Badeöfen, Asbestwaaren etc., etc.

Lieferung sämmtlicher Maschinen und technischer Artikel.

APTEKA

E. GESSNERA,

w. Warszawie, Jerozolimska Nr. 27,

poleca następujące wina lecznicze:

Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Condurango, Kola (Vin de Cola), Kwassylowe, pepsynowe na winie słodkiem, pepsynowe na winie wytrawnym przeczyszczające z kora Cascara Sagrada, rabarbarowe, peptonowe płożnowe (Vin de Vermuth) i inne w calej i półbutelkach.
Dostać można w aptekach i składach aptecznych.



Den geehrten

Equipagenbesitzern

mache ich bekannt, dass ich ein grosses Lager von Gummi-Reifen sowie fertiger Gummi-Räder besitze und das Aufziehen der Gummi-Reifen innerhalb 24 Stunden zu mässigen Preisen ausführe. Fertige leichte Bekannts stehen zum Verkauf.

J. Lipinski, Skwerowa-Strasse Nr. 5.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Bulwianska-Strasse Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cc. ab zu vermieten. Näheres Zielone-Strasse Nr. 17.

Eine große gemauerte Remise

ist auf der Poludniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten. Näheres Auskunft in der Papierhandlung des Herrn S. Sack, Petrikauerstrasse Nr. 9.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[8. Fortsetzung]

„Nach Covent Garden, Miß?“ wiederholte der bärbeißige Schuhmann, den sie anredete. „Gerade aus durch Piccadilly und Leicester Square, dann wenden Sie sich rechts, dann wieder links, und Sie sind dort!“

Als sie ihm lächelnd gedankt hatte, stand er und schaute hinter drein und lächelte auch. Seine häßliche Uniform, sein unangenehmer Dienst hatten menschliche Regungen in ihm nicht ganz ersticken können. Er war sich bewußt, daß ihm schon so früh am Tage etwas ganz besonderes Gutes widerfahren sei, und er freute sich dessen.

Als nun Ronny vorüberschritt, griff der Mann an den Helm, denn Ronny war eine sehr bekannte Persönlichkeit.

„Diese vornehmen Leute sind doch rein verrückt!“ murmelte er vor sich hin und schaute den Beiden die er für ein Liebespaar hielt, nach, bis sie in der Entfernung verschwanden. „Covent Garden um diese Tageszeit, wo sie noch hübsch bequem im Bett liegen könnten! Blaue Augen, tohlschwarzes Haar und rosenrothe Backen dazu sind übrigens auch mein Geschmack. Und 'nen Gang hat sie: über Kieselsteine, als ob's Atlas sei!“ Wenn das Mädel sein Schatz wäre, dachte er dann weiter, so würde er gewiß nicht hinterher traben, sondern ihr flott zur Seite bleiben.“

Seine dicke, rothhaarige, alte Frau dahelst fiel ihm ein und er senkte.

Halbwegs Piccadilly hinunter ging Besleys Schuhband auf, und als sie sich bückte, es zu binden und den Fuß dabei auf eine Treppenstufe stellte, trat Ronny vor und nahm ihr die Mühe ab.

Sie erschrak nur ganz leicht bei seinem plötzlichen Erscheinen, schaute mit herzerquickend fröhlichem Gesichtchen auf ihn nieder, wie er da vor ihr kniete, und sagte neckend:

„Nur keine Angst! Unkraut vergeht nicht!“

„Darf ich mitkommen, Confinchen?“ fragte Ronny heiter, während er sich den Staub von den Knien klopfte und sich aufrichtete. „Ich habe gehört, wie Du dem Schuhmann gesagt hast, wo Du hin willst.“

Besley nickte.

„Du mußt wissen,“ sagte sie und hielt leichtfüßig Schritte, wie es Männer an Frauen so lieben, was aber nur eine groß gewachsene Frau richtig fertig bringt. „Du mußt wissen Better, daß Papa an diesem Gang Schuld ist.“ Er sagte nämlich zu mir: „Nur etwas in London ist wirklich sehenswerth, und das ist der Markt in Covent Garden, ehe die Leute auf sind. Dort riecht man das Land und sieht die Erde athmen!“ Deshalb bin ich hier. Was wird Lantchen dazu sagen?“ Dabei warf sie Ronny einen muthwilligen Blick zu, worüber er lachte und den Kopf schüttelte. „Wenn ich aber nun den braven, achtbaren Ronny, den guten Sohn, bei mir habe dann, wird doch ganz sicherlich niemand etwas dagegen einzuwenden haben, oder?“ neckte sie.

„Na, dann ist's also schon gut,“ stimmte Ronny heiter zu. „Wenn wir jetzt jemand begegnen, wissen wir, woran wir sind!“

„Als ob schon irgend wer auf wäre,“ sagte Besley und sah verächtlich nach dem Army und Navy Club hin, wo die beiden eben vorüber kamen. „Nicht's nicht förmlich übernünftig hier? Alles in allem genommen, sehe ich übr'ens nicht ein, weshalb die Armen, die so wenig sonst haben, nicht diese köstlichen Morgenstunden für sich allein genießen sollten. Es muß ihnen ja gut thun, muß ihnen das starre Herz erwärmen, selbst wenn sie sich's nicht klar machen. Glaubst Du nicht auch, Ronny?“

„Mir kommt's so vor, als ob man die Armen im allgemeinen viel mehr bemitleide, als sie verdienen,“ sagte Ronny, der konservativ war bis ins Mark hinein und nicht bei Gelegenheit den Radikalen herausschlagen konnte wie andere. „Das Schlimmste bei den meisten ist, daß sie nicht arbeiten wollen. Sie erliegen oft unter Aufgaben, die wir, Du und ich zum Beispiel, ohne Sträuben übernehmen würden, wenn die Nothwendigkeit an uns heranträte.“

„Da hilfst uns eben dann unsere Erziehung,“ rief Besley, „der Kopf hilft den Händen! Die Aermsten aber, die sich so jammervoll durch's Leben quälen von der Wiege bis zum Grabe, die könnte noch vieles gelehrt werden, wenn wir versuchen wollten, ihr Leben glücklicher zu gestalten. Oh, Ronny! Im Sovoy neulich, nach dem Diner, stand ich auf dem Balkon und sah die dunkeln Gestalten tief unten auf dem Quai mit dem schwarzen Fluß dahinter. Da mußte ich daran denken, was sein könnte, wenn nur die Leute, die zu viel Geld besitzen, denen helfen wollten, die zu wenig davon haben!“

„Und was würdest Du denn zum Beispiel thun?“ fragte Ronny, während sie gerade an dem verdödeten Circus vorüber kamen, der unter dem klaren, reinen Morgenhimmel so merkwürdig fremdartig erschien.

„Erstens ließe ich den Quai von einem Ende zum andern glänzend erleuchten. Stell' Dir doch nur einmal den köstlichen Hintergrund von alten Bäumen und malerischen Häusern vor! Dann würde ich hie und da unter den Bäumen Café chantants errichten lassen, wo die Leute ausruhen und zuhören könnten. Bücherstände müßten auch dabei sein und jeder Mann sollte sein Buch, jede Frau ihre Limonade oder eine Tasse Kaffee haben. Die Allerärmsten müßten kommen und die Kinder, die groß genug wären, auch.“

„Und das Wetter?“ fragte Ronny trocken.

„Es regnet doch nicht den ganzen Sommer lang! Ich würde die Männer aus den Wirthshäusern locken und die armen, müden Frauen aus ihren erstickend engen Höhlen. Sie alle sollten ein paar frohe Stunden in freier Luft haben und Mußt dazu, wie sie sie lieben. Dann würden sie erfrischt heimgehen, um zu schlafen, nicht um sich zu streiten und zu prügeln, wie's jetzt der Fall ist. In Hyde Park würde ich genau dasselbe thun und ebenso auf jedem andern grünen Fleck, der von der Vorsehung doch sicherlich zum Genuß der Armen wie der Reichen bestimmt ist!“

Ronny schüttelte den Kopf.

„Das würde niemals helfen,“ sagte er.

„Und warum nicht?“ rief Besley leidenschaftlich. „Sind denn alle Freuden der Welt, selbst die frische Luft, nur für die Reichen allein bestimmt? Meiner Meinung nach ist's unmoralisch, gräßlich daß ein Mann zum Beispiel zwanzig Millionen besitzt, während ein anderer vielleicht stehlen muß, nur um das Leben in seinem elenden Körper zu fristen. Wenn ich reich wäre,“ fuhr sie empört fort, „ich würde sicherlich zum Verschwender werden! Die Verschwender sind die wirklichen Wohlthäter der Armen. Etwas von ihrem Gelde scheidet bis in die untersten Schichten des Volkes durch. Und wenn sich solch ein Verschwender auch selbst zu Grunde richtet, er hat der Allgemeinheit doch mehr gutes gethan als der Mann, der seinen Haufen Geld nie anrührt, nur um ihn seinem Sohne unangetaftet hinterlassen zu können. Von Geschlecht zu Geschlecht häuft sich dies Geld dann einfach auf, ohne dazu zu dienen, auch nur eine lebende Seele vom Untergange zu erretten.“

„Lesley!“ rief Ronny und blieb stehen, um sie genauer zu betrachten. „Du willst konservativ sein?“

„Ich will ein Weib sein vor allem,“ berichtigte Lesley. „Oh, wer könnte sich glücklich fühlen im Bewußtsein, Millionen zu besitzen, die niemals angerührt worden sind, und dabei wissen, daß ganz in der Nähe kleine Kinder Hungers sterben. Wenn sie sich schließlich dem Trunk ergeben, solche armen Glenden, so ist es nur, weil die Last des Lebens sie so niederdrückt, daß sie ihren Sammer um jeden Preis vergessen möchten. „Zeig mir einen Trunkenbold,“ hat einmal irgend ein berühmter Arzt gesagt, „und ich will Dir die Geschichte eines gebrochenen Herzens zeigen.“ Und wie wahr ist das! Die meisten trinken nicht aus Liebe zum Trunk, sie möchten nur in ihrem Innern irgend einen Nerv erreichen und abtöden können. Ist dieser Nerv erst betäubt, dann haben sie Ruhe, nur in etwas gemeinerer Weise kommt hier genau dasselbe Gefühl zum Ausdruck, das eine Frau empfindet, die Liebe gesucht und keine gefunden hat. Der Schmerz, das Sehnen sind dieselben, und in dem Bemühen, den zuckenden Nerv zu töden, werden dann die verzweifeltsten Schritte gethan. Ich sage: Gebt den Armen Nahrung, Luft, Licht, Musik, irgend etwas, das jenes Sehnen stillt!“

Er sah, wie sie zitterte. In dem lähnen jungen Gesicht, das sie ihm zuwandte, lag etwas Schwärmerisches, Durchgeistigtes, das ihn betroffen machte. Lesley hatte eine Seele! Lesley, die stets Ausweichende, Abweisende, die kaum ein Herz zu besitzen schien!

„Wie kommt's, daß Du über all das nachdenkst, Lesley,“ fragte er mit einer gewissen Unsicherheit.

„Glaubst Du, ich hielte die Augen geschlossen bei meinen Sängern ins Ohr der Stadt? Papa hat recht! Eure gerühmte, prächtige Stadt ist doch nur eine Stätte der Grausamkeit.“

„Das ist sie,“ bestätigte Ronny traurig. „Je näher man der Civilisation kommt, desto schlechter wird die menschliche Natur, desto weiter entfernt sie sich von Gott. Unter den Wilden allein existiren noch die natürlichen, ursprünglichen Tugenden. Dort findet man noch die unscheinbare Blume der Bescheidenheit bei den Frauen, findet bei den Männern ein reines Leben und andere edle Eigenschaften, die hier dem Geiste nach unbekannt sind, obgleich sie, damit der Schein nach außen gewahrt bleibe, dem Buchstaben nach geübt werden.“

Sie waren in der Erregung beide mitten in Leicester Square stehen geblieben und blickten einander ernst in die Augen. So sahen sie nicht, daß ein Herr in beschmutztem Gesellschaftsanzuge und zerfetzter Halsbinde sich weit aus seiner Drosche herauslehnte, wie um ihrer Identität ganz sicher zu sein.

„Sie wagen es, mich moralisch zu ohrfeigen, mein Fräulein, wirklich, und spazieren dabei um halb sieben Uhr Morgens in Leicester Square herum!“ murmelte er wüthend.

„Man braucht ja nicht zu erwähnen, daß Ihr Vetter Kilmurry dabei war; irgend ein anderer Name wird besser zu der Erzählung passen!“

Boshaft lächelnd hob er sein gedunsenes Gesicht, das ein langes, häßliches Sündenverzeichniß seines Lebens aufwies, dem klaren Morgenhimmel entgegen. Der schreckliche Kontrast, den ein sich selbst erniedrigender Mensch zu der reinen Natur bildet, fiel sogar einem vorübergehenden Arbeiter auf, der innerlich seinem Schöpfer dankte, daß er nicht einer von diesen „gottvergessenen Vornehmern“ sei.

„Ich kann Covent Garden schon riechen!“ rief Lesley freudig fünf Minuten später.

„Ich auch,“ bestätigte kläglich Ronny, der mancherlei Gebräuche von Covent Garden kannte und sich ahnungsvoll fragte, welcher von den äußerst mannichfaltigen Gerüchen dort sich wohl am erfolgreichsten vermeiden ließe.

X.

„Lesley“ fragte Ronny, während diese am offenen Fenster des Empfangszimmers stand, ihre Handschuhe anzog und auf die Coach wartete, die sie abholen sollte, „Lesley, bist Du eigentlich in der letzten Zeit wirklich brav gewesen?“

„Bitte, launst Du an so etwas Geringfügiges wie mein Thun und Lassen denken, wo Du im Begriffe stehst, heute Nachmittag zum ersten Mal nach einem Jahre wieder bei einem Rennen mitzureiten?“

„So beantworte doch meine Frage! Warst Du brav?“

Lesley rümpfte nur lech ihre gerade kleine Nase, ohne etwas zu erwidern.

„Meinst Du nicht auch,“ fuhr Ronny ruhig fort, „daß es endlich Zeit wäre, Dich selbst zu bessern, statt immerzu am Loos der Armen herum bessern zu wollen? Statt deren Gefühle so überaus zart zu schonen, zeig Du doch ein wenig mehr Mitgefühl für die armen Glenden, die an den Siegeswagen Deiner Eitelkeit und Sucht nach Bewunderung gefesselt sind.“

„Meiner Eitelkeit!“

Lesley stockte der Athem vor Staunen; die wirkliche, weil unbewußte Schönheit ist niemals eitel. Mit beleidigter Majestät in Blick und Miene reckte sie ihre schlanke Figur stolz in die Höhe und wandte ihm den Rücken.

„Bitte, was soll ich jetzt wieder gethan haben?“ fragte sie empört.

Vorwurfsvoll zählte er eine lange Liste von Herren-Namen auf, nur bei einem unter allen fühlte sie sich wirklich schuldig, bei Roger Yelverston.

„Aha, Du spielst wohl heute einmal wieder den Schulmeister?“ spottete Lesley und ihre Stimme, die einen ihrer größten Reize bildete, war klar und hell wie das Geriesel eines Bächleins, das manche, doch nicht alle seine Geheimnisse ausplaudert.

„Die Zeit Deines Hierseins geht nun bald zu Ende,“ mahnte Ronny, „und es kommt mir durchaus nicht so vor, als ob Du sehr reif seiest für das gute Zeugniß, das Du mit heim zu nehmen gedachtest.“

„Danke Dir, Vetter!“ sagte Lesley und ihre Augen bligten; sie zeigten genau die Farbe der Cloisonné-Platte hinter ihr an der Wand. „Sedensfalls werde ich mich hüten, mein Zeugniß Dir zur Begutachtung vorzulegen.“

„Du zählst wohl schon die Tage, bis Du heim kommst, was?“ fragte er mit ungewöhnlich harter Stimme. „Wenn's Bob's halber geschieht, will ich's Dir verzeihen.“

„Du mir verzeihen!“ rief Lesley mit stolzem Blick, den sie jedoch zu ihrem Aerger vor dem feinen senken mußte. „Ich freue mich aber wirklich sehr, wieder nach Hause zu kommen, und soll ich Dir sagen, warum? Lattersfall, die Oper, Kanelagh, das Schauspielhaus, das berauschende Leben, wie man es oben von einer Coach aus sieht, wenn man durch die glühend heißen Straßen der Stadt fährt, die Bälle, die Musik, alles, alles macht mir Freude; das sind Dinge, nicht Menschen! Von den Menschen hier aber gefällt mir nicht einer aus Hunderten!“

„Wir sind also sehr verabscheuungswürdig in Deinen Augen, Cousine,“ meinte Ronny gereizt.

„Keineswegs. Die einzigen glücklichen Menschen aber, und wir haben deren ein paar hervorragende in unsern Kreisen, die einzig wirklich glücklichen Menschen sind die, die sich von der Gesellschaft fern halten oder nur hier und da mit ihr in Berührung kommen, ohne sich darunter zu mischen. Eure sogenannte Gesellschaft, Ronny, giebt wohl eine köstliche Würze ab, dafür aber eine außergewöhnlich unverdauliche Mahlzeit.“

„Sie ist durch und durch Schein — faul, das weiß ich wohl,“ bestätigte Ronny langsam. „Wie hast Du das aber heraus gefunden, Kind? Wenn man Dich so sieht, besonders draußen unter den Menschen, dünkte man, daß Dir das innerste Wesen der Dinge niemals zu Bewußtsein käme.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Die liebevolle Gattin.** Eine junge Frau meldet ihrem Gatten, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche. „Wer ist es denn?“ — „Ach, lieber Ferdinand,“ antwortete die Gattin, „verzeih' mir, ich habe ihn herbestellt. Du hast schon über eine Woche Deinen Husten das hat mir Angst gemacht. Und Du bist so unvorsichtig. Wenn ich Dich verlöre . . .“ Und sie bricht in Thränen aus. — „Na, na, beruhige Dich, liebes Kind,“ antwortet gerührt der Mann, „man stirbt nicht an einer einfachen Erkältung. Aber immerhin, laß den Doktor hereinkommen.“ — „Es ist kein Doktor, Lieber,“ antwortet die Gattin, „es ist ein Agent einer Lebensversicherungsgesellschaft.“

— **Alledings eine schreckliche Drohung.** Frau Schulze (aus der Sommerfrische zurückgekehrt, zu ihrem Gatten): „Ich habe es wohl von den Nachbarn gehört, was Du für ein Luderleben als Strohwitwer geführt. Aber im nächsten Jahre werd' ich das anders zu arrangiren wissen.“ Herr Schulze: „Du willst wohl, daß ich die ganze Zeit mit auf's Land gehe?“ — Frau Schulze: „Nein, aber ich lasse meine Mama kommen, damit sie Dir die Wirthschaft führt!“

— **Ein verarmter Edelmann** kam bei einem Gastmahl neben einen Hofrath zu sitzen, dessen Vater Schneider gewesen war. Um ihn aufzuziehen, brachte der Graf das Gespräch auf Kleidungsstücke und Pug und rief endlich: „In der That, das muß ich Ihrem Vater noch im Grabe nachsagen, er hat mir die besten Hosen und Röcke gemacht, die ich jemals getragen habe.“ — „Das ist mir sehr wohl bekannt,“ antwortete der Hofrath, „habe ich doch vor einigen Tagen erst mit den anderen werthlosen Papieren Ihr unzahltes Konto in's Feuer geworfen.“